Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 43

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 43. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 24. Oktbr.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Gedicht: Herbstnacht. — Selbstbekenntnisse einer Frauenrechtlerin. — Aufruf an unser Schweizervolk! — Nochmals über das Abbrühen der Gemüse. — Gebotene Vorsicht. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.
Beilage: Ein Fortschritt in der Krankenernährung. — Die Schädlichkeit des Frühaufstehens für kleine Schulkinder. — Trifft's irgendwo zu? — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Herbstnacht.

Als ich, ein Kind, am Strome ging,
Wie ich da fest am Glauben hing,
Wenn ich den Wellen Blumen gab,
So zögen sie zum Meer hinab.

Nun hält die schwarzverhüllte Nacht
Erschauernd auf den Wäldern Wacht,
Weil bald der Winter kalt und still,
Doch tödlich mit ihr ringen will.

Schon rauscht und wogt das weite Land,
Geschüttelt von des Sturmes Hand,
Es braust von Wald zu Wald hinauf,
Entlang des Flusses wildem Lauf.

Da schwimmt es auf den Wassern her,
Wie ein ertrunknes Völkerheer,
Schwimmt Leich' an Leiche, Blatt an Blatt,
Was schon der Streit verschlungen hat.

Das ist das tote Sommergrün,
Das zieht zum fernen Weltmeer hin. —
Ade, ade, du zarte Schar,
Die meines Herzens Freude war!

Gottfried Keller.

Selbstbekenntnisse einer Frauenrechtlerin.*)

Von Dr. jur. Emilie Kempin.

In einem Vortrag habe ich unlängst darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausübung eines Berufes für die verheiratete Frau nicht wohl angehe, indem entweder der häusliche oder der geschäftliche Beruf leiden müsse. Beides zu vereinigen sei unmöglich. Diese durchaus nicht auf Neuheit Anspruch machende Bemerkung wurde von einigen Führerinnen der Frauenbewegung mit Hohn aufgegriffen und mir zurückgeschleudert mit der Frage: Und das sagt die Frau, welche selbst Berufsfrau, Hausfrau und Mutter ist? Es lag darin der versteckte Vorwurf der Inkonsequenz, weil ich, die ich ja selbst solche zwiefache Arbeit bewältigen mußte, damit doch die Vereinbarkeit beider Thätigkeitsarten zugegeben habe.

Jawohl, das sage ich selbst, und zwar nicht trotzdem, sondern weil ich es am eigenen Leibe erfahren habe, wie unmöglich es ist, den verschiedenen Ansprüchen bei solchem Doppelberuf gerecht zu werden. Ich glaube nämlich, jede Frau, die das nicht selbst durchgemacht hat, spricht wie der Blinde von der Farbe oder der Gesetzgeber am grünen Tisch, und die, welche es durchgemacht haben, sind teilweise nicht so zahlreich, anderseits vielleicht nicht so offenherzig, kurz und gut — sie schweigen. Damit ist es aber nicht gethan. Je mehr wir anerkennen müssen, daß der Frau im Kampf ums Dasein alle Wege zu öffnen sind, daß es einfach ein Gebot der Menschlichkeit ist, ihr Können auf keinem Gebiet der Thätigkeit abzusperren, desto größer wird die Notwendigkeit, daß wir uns gegenseitig keinen blauen Dunst vormachen und den Thatsachen ganz frei ins Auge sehen.

Die konservativen Elemente in der Frauenfrage haben lange schon gewarnt, die Ausübung eines Berufes seitens der Frau und Mutter führe den Ruin der Familie herbei; wir Frauenrechtlerinnen haben aber teils im Bewußtsein unserer Kraft, teils mangels jeglicher Erfahrung über diese Bedenken gelacht und sind kühn unsern Weg fortgeschritten. Soweit die Not uns dazu drängte, waren wir auch vollkommen im Recht. Man gebe sich darüber keinen Illusionen hin, daß eine große Zahl von verehelichten Frauen aus bitterer Not mit ihrem Manne Seite an Seite in die Konkurrenz treten muß, und wir bei der heutigen Gesellschaftsordnung von diesem Uebel nicht hinwegkommen; aber dieses vermehrt sich ins Ungemessene, wenn wir uns keine Rechenschaft darüber geben, daß es ein Uebel ist, wenn wir in der Selbsttäuschung, die Interessen der Hausfrau und Berufsfrau lassen sich vereinigen, weiter verharren, und wenn wir unter Hinweis auf einige Beispiele, die das Unmögliche möglich zu machen scheinen, den Wahn weiter verbreiten.

Sind wir uns dagegen auf der anderen Seite bewußt, daß nur die Not uns in diese Doppelstellung hineinwerfen kann, und daß wir, sobald das Gespenst der materiellen Sorge uns auch nur einigermaßen aus den Augen rückt, die nächstliegenden Berufspflichten erfüllen und alle anderen unbeachtet lassen sollen, so ist damit für die Volksgesundheit schon viel gewonnen. Die Erkenntnis in allen Dingen ist bekanntlich der erste Schritt zu ihrer Besserung.

Nun gibt es ja allerdings eine ganze Anzahl von Frauen, die Haus und Kinder versorgen und daneben allerlei Liebhabereien in beruflicher, gewerblicher, litterarischer oder künstlerischer Beziehung betreiben, ohne daß von ihnen gesagt werden könnte, sie vernachlässigen irgend eine Familien- oder Berufspflicht. Die letztere nämlich deshalb nicht, weil ihnen der Beruf als solcher nur angenehme Ausfüllung ihrer freien Zeit ist; die erstere darum nicht, weil sie vielleicht unbewußt alles andere in den Hintergrund treten lassen, so lange in ihr etwas zu thun übrig bleibt. Zu solchen Frauen gehören alle die, welche entweder von ihren Männern genügend ernährt werden, sich aber noch etwas „hinzuverdienen", oder die, welche die Einnahmen ihres Vermögens etwas steigern wollen. Daß diese beiden Klassen von Frauen nicht kompetent sind, in der Frage mitzusprechen, liegt auf der Hand. Ich frage jede Lehrerin, Aerztin, Juristin, Schriftstellerin, Arbeiterin oder was immer sie sein mag, die einem Hause vorzustehen, Kinder zu erziehen hat und ihrem Beruf aus Not oder Freude ihre ganze Zeit widmen muß, ob das eine oder andere, die Haushaltung oder der Beruf, oder bald das eine, bald das andere, nicht in der Weise erfüllt werden kann, wie sie es gerne möchte.

Es gab auch für mich einmal eine Zeit, in der ich über alle Bedenken hinaussprang, mit der oft gehörten Rede: Man muß sich eben einzurichten wissen, alles liegt an der Organisation; man muß den Dienstboten die Befehle richtig erteilen und jeder Arbeit die streng geregelten Stunden zuweisen. Aber ich habe nicht gewußt, bis die große Lehrmeisterin Erfahrung kam, daß sich die Pflege und Erziehung von Kindern nicht an gewisse Stunden binden läßt, und sobald man diesen gewissenhaft nachgeht, der Beruf in zweite Linie tritt. Nach solch gewonnener Erkenntnis tröstet man sich dann wohl, daß die Kinder größer, die Haushaltung einfacher und die Erziehung demnach mit den Jahren weniger zeitraubend werden, um sich abermals getäuscht zu finden und schwerere Konflikte als je zuvor durchzumachen. Die Ansprüche der Kinder nämlich an die Zeit und Hingabe der Mutter wachsen mit den Jahren und endigen erst, wenn die schönste Lebenszeit für eine Frau mit dem Zeitpunkt, wo sämtliche Kinder das Haus verlassen haben, unwiederbringlich verloren ist; dann allerdings hat auch eine verheiratete Frau, sofern wenigstens ihr Mann und sie getrennte Wege gehen, Zeit für ihre Berufsarbeit, aber mit bitterm Weh wird sie an die Stunden zurückdenken, in denen sie sich ihren Kindern entzogen, diese nicht mit der Wärme ihrer stets gegenwärtigen Liebe umgeben und sich um die reinste Freude eines

*) Heft 3 der Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer".

Frauenlebens gebracht hat. Was verstehen denn davon alle die Kinderlosen und Unverheirateten, die in der Regel an der Spitze der Frauenbewegung stehen? Und was verstehen davon die glücklichen Frauen, die nie etwas anderes gekannt haben, als sich an ihrem Familienglück zu sonnen?

Was man ununterbrochen hat, wird bekanntlich nie genug geschätzt, erst im Verlust gehen dem Menschen die Augen auf. Darum dürfte es auch wohl am Platze sein, die Hausfrauen und Mütter wieder einmal an ihre Güter zu erinnern und ihnen gegenüber den verlockenden Vorstellungen von Freiheit und Selbständigkeit in der Berufsausübung zu Gemüt zu führen, welche anderen Werte sie damit aufgeben.

Auch die ökonomische Frage, betreffend die Besserstellung der Familie infolge der Ausübung eines Berufes seitens der Ehefrau, ist nicht ohne weiteres zu bejahen; auch hierin gibt man sich kolossalen Täuschungen hin. Statt Dogmen aufzustellen, citiere ich ein typisches Beispiel aus meinem nähern Freundeskreise: Der Mann war Telegraphenbeamter mit kärglichem Salär und großer Schuldenlast, die er von seinem verstorbenen Vater übernommen hatte, die Frau Bureauangestellte. In den ersten Jahren ihrer Ehe wurden die kleinen Kinder sofort nach ihrer Geburt bei Verwandten versorgt, damit die Frau weiter verdienen könne. Trotz alledem wurde das Fortkommen nicht besser, die Schuldenlast nicht kleiner, bis die Mutter bei der Entdeckung, daß ihr dreijähriges, von einer eitlen Tante in zu enge Kleider gestecktes Kind zum Krüppel werden würde, die drei Kinder sämtlich nach Hause nahm. Mit dem Verdienen war es nun allerdings aus, allein die Tüchtigkeit der Frau, ihr vorzüglich gepflegtes Heim, die gute Küche und die Freude an den Kindern machten dem Mann sein Haus behaglicher als je zuvor, er avancierte, und trotz Vermehrung der Familie um zwei weitere Kinder waren die Schulden nach einigen Jahren bezahlt und ein kleiner, wenn auch ganz bescheidener Wohlstand bei den Leuten eingezogen. Freilich machte die Frau auch das Unmögliche mög ich an Einteilen, Sparen, Schneidern, Flicken und dergleichen, aber es ging, und nie mehr habe ich so fröhliche Menschen in kleinlichster Einschränkung gesehen.

Da plagte die Großmannssucht den Mann. Wie so viele, meinte er, was seine Frau leiste, sei eigentlich keine Arbeit, wäre sie nur Geschäftsfrau wie andere, die jährlich Tausende einheimsten, und er nahm die dreitausend ersparten Mark, um ein Geschäft für seine Ehefrau zu kaufen. Jetzt stand die Frau den ganzen Tag im Laden, die Kinder waren in der Schule, abends aber mochte keines in der verödeten Wohnung zurückbleiben, sie hielten sich im Geschäft und auf der Straße auf, es kamen Dienstboten und Näherinnen ins Haus, das Hauswesen verlotterte, der Mann war abends im Wirtshaus, die Kinder wurden immer roher und ungezogener, und die Frau starb nach zwei Jahren an Ueberhetzung und Ueberarbeitung. Heute besteht die Familie aus lose zusammenhängenden Mitgliedern, einem vergrämten Vater, ungeratenen Söhnen und zankenden Töchtern. Kein Mensch würde glauben, daß hier einmal eine so schöne Harmonie und innige Zufriedenheit geherrscht haben.

Weiter habe ich, auf die Gefahr hin, infolge dieser Warnung von den Frauenrechtlerinnen verunglimpft zu werden, nichts zu sagen, als daß meine Erfahrungen sich nicht auf mangelnde Kenntnis der Haushaltungskünste zurückführen lassen. Meine vortreffliche Mutter gehörte zu den Frauen, die ihren höchsten Stolz darin setzen, ihre Töchter zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden, und da ich zufälligerweise Hausfrau und Mutter war, bevor ich die juristische Laufbahn ergriff, so hat die letztere mein hausfräuliches Können nicht beeinträchtigt.

Aufruf an unser Schweizervolk!

Die schweizerische Anstalt für Epileptische in Zürich, welche Ende August 1886 mit einem Haus für 44 epileptische Kinder und 12 Pensionäre 1. Klasse eröffnet wurde, hat in der Zeit ihres 11jährigen Bestehens 936 Anmeldungen erhalten und 442 Pfleglinge aus nahezu allen Kantonen der Schweiz von Basel bis Chur, Schaffhausen bis Genf und Lugano aufgenommen. Dem großen Bedürfnis in der Schweiz Rechnung tragend, wurde aber schon 1889 ein zweiter Bau für 65 erwachsene weibliche und 1890 ein kleines Bauernhaus provisorisch für zwanzig 16—20jährige männliche Epileptische eingerichtet, so daß die Anstalt heute bei Ueberfüllung dieser drei Gebäude 150 Epileptische beherbergt.

Wenn wir damit für Kinder, wie für weibliche Erwachsene zunächst hinreichend Raum geschaffen haben, so erwies sich je länger desto mehr das Bedürfnis, für männliche Erwachsene noch ausreichender als bisher zu sorgen. Einmal wuchs die Zahl der Anmeldungen hiefür immer mehr an, und fürs andere kamen wir mit so manchen bei uns groß gewordenen Knaben mehr und mehr in Verlegenheit. Auch der Umstand, daß unter den bis jetzt aufgenommenen männlichen Pfleglingen sehr oft Unruhige, zeitweilig Geistesgestörte, ja Tobsüchtige sich befanden, die uns bei unseren provisorischen Einrichtungen häufig in die schwersten Verlegenheiten brachten — wir mußten 1896 ihrer neun in Irrenanstalten unterbringen —, konnte uns in unserm Vorhaben, ein Haus für erwachsene Männliche zu bauen, nur bestärken. Besonders bestimmend für den Verein waren außerdem noch folgende Gründe:

1. Es ist in der Versorgung der Epileptischen, zum Unterschied von manch anderen Anstalten, durchaus notwendig, die Pfleglinge nach Alter, Geschlecht, Art und Grad ihrer Krankheit zu trennen, d. h. sie möglichst je in besonderen Gebäuden unterzubringen.

2. Auf einem größern, unter einer Leitung stehenden Anstaltswesen ist solche Trennung leichter möglich, als in räumlich getrennt verwalteten Anstalten.

3. Je größer die Zahl der Einwohner einer Anstalt ist, um so mehr verringern sich die Betriebskosten für den einzelnen.

4. Wir haben auf unserm nun ziemlich arrondierten Anwesen von 32 Jucharten genügend Raum für weitere Gebäude und für erwachsene Männliche hinreichend Beschäftigung in Landwirtschaft und Gärtnerei.

So hat sich unser Verein, der sich die Versorgung der Epileptischen in der Schweiz, ohne Unterschied der Parteien, oder der Konfession, des Standes oder Alters zur Aufgabe gesetzt hat, nach mehrjähriger reiflicher Ueberlegung, ermutigt auch durch so manche Gaben, die uns seither schon speciell für diesen Zweck zugeflossen sind, zu einem Neubau für 70—80 männliche Erwachsene entschlossen; freilich schweren Herzens im Blick auf die großen dazu erforderlichen Mittel, anderseits aber getrieben von der Not, die täglich an unsere Thüre klopft.

Ein solches Haus erfordert Einrichtungen, die vielfach denen einer Irrenanstalt gleichen, und stellen sich seine Kosten darum auch ziemlich hoch.

Das unsere soll enthalten: 7 Wohn- und 7 Schlafzimmer für je 10 Kranke. Zwischenhinein möchten wir dem Wartepersonal ein kleines Zimmer für freie Stunden zur Verfügung stellen.

Für etwa 10 Pensionäre I. Klasse, die höhere Kosten bezahlen, sollen 5 Zimmer eingerichtet werden.

Das Haus hat eigene Hauseltern nötig mit besonderer Wohnung. Es ist, da der Dienst bei solchen Kranken besonders schwierig ist, ein Raum nötig für einen Oberwärter und ein Reservewärter. Für 70—80 Pfleglinge bedarf es 3 Isolier- und 3 Badezimmer.

Der Speisesaal soll in einem kleinern Nebenbau, der mit dem Hauptbau durch einen kurzen Gang verbunden ist, erbaut und über demselben eine Wohnung für den Arzt eingerichtet werden, da dessen beständige Anwesenheit bei nun etwa 200 Kranken durchaus geboten ist.

Um den jetzt vorhandenen und noch zu errichtenden Häusern nicht je eine besondere Küche und Waschküche bauen zu müssen — die jetzt vorhandene, ursprünglich für 40 Pfleglinge bestimmte Waschküche ist ohnehin längst zu klein —, auch um den Gesamtbetrieb möglichst billig zu gestalten, besteht die Absicht, eine centrale Küche und Waschküche zu bauen nach dem Vorgange aller größeren Anstalten im Kanton Zürich und der Schweiz.

Nicht selten kommen bei geistig getrübten Pfleglingen Entweichungen vor. Diese möglichst zu verhüten, ist die Einfriedigung der Anstalt und ein Portierhaus nötig. Hiezu kommen noch Anschaffung des Mobiliars, Kanalisationen, Weganlagen u. dgl., so daß sich die Gesamtkosten auf gegen eine Million Franken belaufen würden; eine Summe, die wohl im stande ist, unsere Herzen zaghaft zu machen. Allein anderseits dürfen wir uns den vielen flehentlichen Bitten gegenüber nicht mehr länger taub verhalten. Wir wollen ja nicht uns, nicht irgend einer Partei oder Konfession, sondern einfach den Elenden und Kranken unter unserm Volke dienen.

Und so wenden wir uns zunächst an die Wohlthätigkeit aller Kreise unseres Landes in Nord und Süd, Ost und West um freiwillige Beiträge. Später beabsichtigen wir noch ein Anlehen auf unser Anwesen aufzunehmen.

Es ist uns freilich wohl bekannt, wie viel in letzter Zeit die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch genommen wurde für Elend aller Art im eigenen Lande, wie in der Ferne.

Gleichwohl glauben wir nicht vergeblich anzuklopfen, wenn wir bitten: Kommet und helfet uns sorgen für die Elendesten im Schweizerlande, die armen Epileptischen, eingedenk der schönen Verheißungsworte unseres Heilandes: „Was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan."

Zürich, im September 1897.

Gaben nimmt in Empfang unser Quästor Herr Hirzel-Sulzer, Zeltweg 87, Zürich V, sowie die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Komitees und des Vereins:

A. Komitee.

Herr Kirchenrat Pfarrer Ritter, Neumünster, Präsident.
„ Th. Hirzel-Sulzer, Zeltweg, Zürich V, Quästor.
„ Joh. Hoffstetter-Bader, Zürich V, Aktuar.
„ Direktor Kölle, Vorsteher der Anstalt.
„ Oberst F. Locher, Baumeister, Zürich I.
„ G. Naville-Neher, Löwenstraße, Zürich I.
„ Dr. von Schultheß Rechberg-Schindler, Bahnhofstraße, Zürich I, Anstaltsarzt.
„ H. Walder-Appenzeller, alt Pfarrer, Selnau, Zürich I.

B. Damenkomitee.

Frau Regierungsrat Bleuler-Hüni, Zürich V.
„ Groß-Zundel, Hallenstraße, Zürich V.
„ Hardmeyer-Bleuler, Zollikerstraße, Zürich V.
„ Naville-Neher, Löwenstraße, Zürich I.
Fräulein Anna Pestalozzi, Münster hof 12, Zürich I.
„ Emma Usteri, Stählistraße 3, Zürich I.
„ Marie v. Wyß, Bärengasse, Zürich I.
Frau Pfarrer Zündel, Trittligasse 16, Zürich I.

C. Weitere Vereinsmitglieder.

Kanton	Vereinsmitglieder
Aargau	Herr Stadtrat Hans Häffig, Aarau.
	„ Dr. Münch, Brestenberg am Hallwylersee.
	„ Oberst Siegfried, Leupold, Aarau.
Appenzell A.-Rh.	„ Herr Pfarrer Buxtorf, Herisau.
	„ Alfred Schieß, zur Rose, Herisau.
Basel.	„ Bernoulli-Bruckner, Burgunderstraße 7.
	„ Pfarrer Eppler, Birsfelden.
	„ Imhoff-Hübscher, Eulerstraße 60.
	„ Pfarrer Mielscher, Basel.
	„ Müller-Stäheli, Architekt, Basel.
	„ Pfarrer S. Preiswerk, Sohn, Basel.
	„ Ferd. Riehm-Rink, Basel.
	„ Dr. Tr. Siegfried, Schützenmattstraße 42.
	„ Pfarrer Stahel, Diakonenhaus, Basel.
Bern.	„ Dr. jur. von Benoit-von Müller, Bern.
	„ Pfarrer Langhans, Bern.
	„ Fabrikant Rickli, Wangen.
Genf.	„ Pfarrer Röhrich, Genf.
	„ Prof. theol. E. Martin, Genf.
Glarus.	„ Pfarrer Schmidt, Luchsingen.
Graubünden.	„ Oberst Th. von Sprecher, Maienfeld.
Neuenburg.	„ Paul Humbert, rue de la serre, Neuenburg.
Schaffhausen.	„ Pfarrer Frauenfelder, Schaffhausen.
	„ Dr. von Mandach sen., Schaffhausen.
St. Gallen.	„ Dir. Erhardt, St. Gallen.
	„ Pfarrer Pestalozzi, St. Gallen.
Thurgau	„ Pfarrer Schnyder, Bischofszell.
Waadt.	„ Dr. Bachmann, Bundesrichter, Lausanne.
	„ Pfarrer E. Jaccard, Lausanne.
Zürich.	„ Matth. Bader, Hottingen.
	„ Regierungsrat Bleuler-Hüni, Riesbach.
	„ Dr. Moor, Bülach.
	„ Pfarrer Rüesch, Zollikon.
	„ Schinz-Buxtorf, Selnau-Zürich.
	„ Dr. jur. R. von Schultheß-Rechberg, Zürich.
	„ Steiner-Brunner, Flothofgasse, Zürich.
	„ Zundel-Steiner, Zürich.

Nochmals über das Abbrühen der Gemüse.

Von **A. Fellenberg-Ziegler.**

In betreff der Frage 4224 in Nr. 34 dieser Zeitung vom 22. August und den Antworten darauf in Nr. 35 vom 29. August (über das Abbrühen oder Nichtabbrühen der Gemüse vor dem Abkochen) will ich das, was Dr. med. Klenke in seinem vortrefflichen Werk: „Die Naturwissenschaft im weiblichen Berufe," 5. Aufl., über das Abbrühen der Gemüse sagt, wörtlich anführen.

Dr. Klenke sagt S. 269: „Gewisse Gemüse, namentlich der Kohl, so auch die abfärbenden Hülsenfrüchte verlangen, ehe sie fertig gekocht werden, eine vorgängige Abbrühung oder schnelle Abkochung, dessen Wasser dann weggegossen wird. Das geschieht, um aus dem Gemüse die scharfen, bittern, färbenden und übelriechenden Stoffe vorher zu entfernen. — Schon der unangenehme Geruch, den der Kohl (und auch andere Gemüse) beim ersten Abkochen verursachen, und dessen widerliche Dünste das ganze Haus durchdringen, zeugt von der Gegenwart eines Riechstoffes, der sich in der feuchten Hitze entwickelt."

Ferner meint Dr. Klenke noch, daß bei diesem Abbrühen sich Schwefelwasserstoff und Phosphordämpfe entwickeln und ihren Geruch den Dünsten mitteilen.

„Das Blattgrün (Chlorophyll) wird durch das Abkochen ebenfalls zersetzt, gibt seine scharfen, bitteren und färbenden Bestandteile an das Wasser ab und das Gemüse wird teilweise davon befreit. Daher rührt der widerliche Geruch und Geschmack des Wassers, worin Kohl und andere Gemüse abgebrüht werden.

„Es versteht sich aber von selbst, daß das erste Abbrühen der Gemüse durch bereits kochendes Wasser geschehen muß, wodurch zugleich das Eiweiß koaguliert und unlöslich wird.

„So vermag das erste Kochen die stickstoffhaltigen Gemüse von den dem Geschmack- und Geruchsinn widerwärtigen Stoffen zu befreien und in eine angenehme nährende Speise zu verwandeln. Durch dieses erste Abkochen verliert das Gemüse durchaus nicht an seinem Nährgehalte. . . . . Zu den grünen Gemüsen dürfen wir noch die Lauche und Zwiebel rechnen. . . .

„Die Hausfrau pflegt zu sagen, durch das erste Abkochen des Kohls 2c. verlieren die Speisen das

Blähende*), das heißt nichts anderes als: diejenigen Bestandteile entweichen zum guten Teile mit dem Wasserdunste und Abkochwasser, welche sonst in den Geweben und der Gemüseflüssigkeit bleiben und nach dem Genusse durch die zersetzenden Einflüsse der Verdauung die Bildung größerer Mengen Wasserstoff, Schwefelwasserstoff, Kohlensäure und Ammoniak veranlassen würden.

„Die grünen Gemüse, welche aus Blättern bestehen (wie Spinat 2c.) haben viel Blattgrün, enthalten dabei viel Eiweiß und Kleber und sind nährend. Um die scharfen und bitteren Bestandteile des Blattgrüns, die zugleich abführend wirken, größtenteils zu ersetzen, werden alle Krautgemüse, vor dem eigentlichen Fertigkochen und Garmachen, in heißes Wasser gethan und einmal schnell abgekocht."

Soweit Klenke.

Es ist feste Regel, daß alle abzubrühenden Gemüse in bereits strudelnd kochendes Wasser gethan werden, und nur ein paar Minuten darin verweilen. Gut ist es, demselben ein wenig Salz beizufügen. Es genügt das vollkommen, um ihnen das Ungesunde zu nehmen und die Blattrippen zu erweichen. Längeres Kochen würde sie nur auslaugen und ihnen Geschmack und Nahrhaftigkeit nehmen. Auch soll man sie nie in kaltem Wasser überthun und kochen, was sie total auslaugen würde.

Hoffentlich ist nun mit dieser Ausführung die Abbrühefrage endgültig entschieden und erledigt.

Gebotene Vorsicht.

Von freundlicher Hand wird uns nachstehende Mitteilung zugestellt: „In Spanien, insbesondere in Madrid, sind in einheimischen Familien deutsche Erzieherinnen sehr gesucht, und die Aussicht auf den von den dortigen Dienstgebern gebotenen, für unsere Verhältnisse meist hoch erscheinenden Gehalt veranlaßt fortgesetzt deutsche Erzieherinnen, in Spanien Stellungen anzunehmen. Zu oft lassen sie jedoch hiebei jede Vorsicht außer acht. Vor allem ist es, wie eine langjährige Erfahrung lehrt, erforderlich, daß die Stellungsuchenden sich zuerst an zuverlässiger Stelle, etwa bei dem deutschen Konsulat über den Ruf und die Vermögenslage der Dienstherrschaft erkundigen, selbst wenn diese sich ihrem Titel nach anscheinend einer hohen gesellschaftlichen Stellung erfreut. In zweiter Linie empfiehlt es sich dringend, das Dienstverhältnis durch einen schriftlichen Vertrag zu regeln. Das spanische Gesetz behandelt nämlich selbst solche Erzieherinnen, die das Lehrerinnenexamen bestanden haben, als Dienstboten; sie können daher, wenn nichts anderes ausdrücklich vereinbart ist, am letzten Tage der verabredeten Dienstzeit ohne weiteres entlassen werden. Auch kommt es häufig vor, daß Erzieherinnen von höherer Bildung als gewöhnliche Kindermädchen behandelt werden, und ihnen auch die Arbeit solcher zugemutet wird. Besonders bemerkenswert ist, daß die Vereinbarung einer längern Dienstzeit der Erzieherin noch keinen Anspruch auf Zahlung des Gehalts für die ganze Zeit gibt, wenn etwa die Dienstherrschaft sie vor Ablauf des Vertrages ohne Grund entläßt. Maßgebend ist in dieser Beziehung vielmehr allein die Verabredung über die Raten, in denen der Gehalt gezahlt wird. Ist ein Vertrag z. B. auf ein Jahr geschlossen, während der Gehalt vierteljährlich bezahlt wird, so kann die Dienstherrschaft die Erzieherin am Ende jedes Vierteljahres entlassen, ohne daß sie verpflichtet wäre, auch noch für die weitere, im Vertrage festgesetzte Zeit den Gehalt zu entrichten. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß im Falle einer Erkrankung der Erzieherin der Dienstgeber nach spanischem Rechte nicht verbunden ist, für sie zu sorgen. Demnach müßten deutsche Erzieherinnen vor Annahme einer Stellung in Spanien darauf bestehen, daß in einem schriftlichen Vertrage, neben genauer Festsetzung ihrer Rechte und Pflichten, der Dauer des Dienstverhältnisses und der Kündigungsfristen, auch über die Kosten für den Fall einer Erkrankung und die Kosten ihrer Heimreise Vereinbarung getroffen wird."

*) Darum also hat uns das Lahmannsche Nährsalzextrakt Auftreibung des Epigastriums und schmerzhafte, krampfhafte Blähungen verursacht!

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4295: Wie kann man Linoleumteppiche frisch erhalten? Um freundliche Anleitung von erfahrenen Hausfrauen bittet Eine neue Abonnentin.

Frage 4296: Eine besorgte Mutter bittet die geehrten Abonnentinnen um gefl. Auskunft darüber: Ob es möglich wäre, unter nachstehenden Bedingungen eine junge Tochter von bald 18 Jahren, die eine tüchtige Lehre bei einer Weißnäherin durchgemacht, in der Westschweiz zur weitern Ausbildung für ein Jahr zu placieren? In erster Linie würde gewünscht eine beruflich tüchtige Meisterin, genügende Kost, geregelte Arbeitszeit und familiäre Behandlung, ohne Lohnansprüche, aber auch ohne weitere Entschädigung bezahlen zu müssen. Man wäre sehr dankbar, wenn von in dieser Angelegenheit erfahrenen Müttern einige Auskunft und vielleicht passende Adressen zu erhalten wären. Fr. K.

Frage 4297: Ich habe ein sechs Wochen altes Kindchen, das trotz der sorgfältigsten Pflege nicht gedeihen will, und doch kann der konsultierende Arzt nichts Krankes an ihm finden. Der liebe Kleine magert zusehends ab. Da ich ihm die Brustnahrung nicht reichen konnte, habe ich ihm bis dato Nestles Kindermehl gegeben; auch probierte ich es schon mit kondensierter Chamermilch; aber alles umsonst. Der Arzt riet mir, den Kleinen mit Kuhmilch, mit Gerstenschleim vermischt, zu nähren. Da das Kindchen aber jetzt schon Diarrhoe hat, so darf ich dies nicht mehr wagen. Wäre nun vielleicht eine Mutter, die schon Aehnliches erfahren hat, im Falle, mir einen guten Rat zu geben in dieser Sache? Ich selbst bin wirklich ganz ratlos. Von ganzem Herzen wäre dankbar Eine bekümmerte Mutter.

Frage 4298: Es ist mir eine schwere Geduldprobe auferlegt worden, und sie zu Ende zu führen, fällt mir so unendlich schwer, daß ich oft glaube, meiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Es wäre mir ein Trost, zu hören, wie gutdenkende Erfahrene über die Sache urteilen. Besondere Verhältnisse nötigen mich, für einen längern Zeitraum mit einer Schwägerin zusammenzuleben, deren Anschauungen und Gewohnheiten mir außerordentlich unsympathisch sind. Mein Mann und dessen Bruder — der Mann eben dieser Schwägerin — sind im Ausland zur Einrichtung eines Geschäftes. Die Brüder verstehen sich sehr gut, und mein Schwager ist auch ein sehr angenehmer, netter Charakter, und ich muß mich nur täglich wundern, wie seine Wahl auf eine so durchaus ungebildete Person fallen konnte. Sie ist zwar eine nette Erscheinung und lebhaften, freundlichen Wesens; das alles aber wird durch ihre unfeine, bemühende Art verdunkelt. Mein Mann und ich haben bis jetzt still für uns gelebt. Wir waren mit unseren Hausgenossen höflich, suchten aber keinerlei nähern Anschluß, und wir befanden uns sehr gut dabei. Dies ist nun ins vollständige Gegenteil verkehrt. In der kurzen Zeit, da meine Schwägerin hier ist, ist sie auch schon mit den sämtlichen Insassen des großen Mietshauses bekannt; sie läuft in jede Wohnung und schwätzt an jeder Treppe und vor den Thüren in einer lärmenden und aufdringlichen Weise, daß ich unwillkürlich Thüren und Fenster schließe. Sie läuft unfrisiert über die Straße und sitzt defekt gekleidet in der unserm Hause sich gegenüber befindlichen, kleinen, öffentlichen Anlage. Sie fängt endlose, laute Gespräche an mit den Vorübergehenden, macht unsere Verhältnisse zum Gegenstand ihrer Unterhaltungen und macht bei ungünstiger Witterung unsere Wohnstube oder Küche zum Schauplatz der Klatscherei mit ihren Bekannten. Eine eigentliche Arbeit im Haushalt besorgt sie nicht; dagegen erschwert sie mir die Erziehung meiner drei Kinder aufs bedenklichste. Ich bin wie verkauft und fühle mich unsäglich abgestoßen, und doch darf ich meinen Mann nicht mit der Sache behelligen; denn das gemeinsame Geschäft der Brüder wird mit ihrem Geld betrieben, und ich habe eben nicht weiteres in die Ehe eingebracht als eine gediegene Erziehung und Willigkeit und Tüchtigkeit zur Arbeit. Wäre es nur um einige Wochen zu thun, so würde ich mich wohl in das Peinliche zu schicken wissen; aber dieser Zustand kann laut letzten Nachrichten voraussichtlich noch zwei Jahre dauern. Wie läßt er sich nun erträglicher machen? Ich bitte recht herzlich um guten Rat. Eifrige Leserin in A.

Frage 4299: Ich suche für meine Tochter, die schon längere Zeit leidend ist, auf den Winter einen passenden Kurort, entweder im Kanton Tessin oder in Italien. Es sollte dieser Ort jedoch ganz ruhig sein; auch muß Gelegenheit für tägliches Baden vorhanden sein. Lugano oder Locarno wurden mir für diesen Zweck nicht angeraten, da sich diese Orte speciell nur für Herbst- und Frühjahrskuren eignen. Die Patientin muß nicht an einen Ort kommen, wo sich Schwindsuchtskranke aufhalten, da dieselbe nervenleidend ist. Für allfällige gütige Auskunft dankt bestens Eine Abonnentin.

Frage 4300: Nachdem schon ein schwerer Familienzwist durch die liebe „Frauen-Zeitung" glücklich erledigt worden ist, komme ich vertrauensvoll mit einer weitern, ernsten Frage, von deren offenen und objektiven Beantwortung ich denselben günstigen Erfolg erhoffe. Meine siebzehnjährige, bis jetzt lebensfrohe und geistig und körperlich gesunde Tochter hat seit kurzer Zeit eine auffallende Wandlung durchgemacht. Ihre harmlose Fröhlichkeit ist ihr abhanden gekommen, ebenso ihr offenes, aufrichtiges Wesen, das früher jeden Gedanken mit der Mutter teilte. Ich dachte natürlicherweise zuerst an eine aufkeimende Liebe, welche das junge Mädchen zu verbergen bestrebt sei, und welches neue Gefühl diese Veränderung bewirkt habe. Diese Annahme hat sich aber nicht bewahrheitet. Das Mädchen spielte früher gern und fröhlich mit den Brüdern und deren bei uns verkehrenden Alters- und Studiengenossen, die sie alle ohne Unterschied als gute Kameraden behandelte. Jetzt nimmt sie keinen Teil mehr an diesen Unterhaltungen; im Gegenteil, sie fühlt sich davon gelangweilt und abgestoßen, und wenn man sie darüber fragt, wird sie heftig; es hat überhaupt eine ungleichmäßige, reizbare Stimmung bei ihr Platz gegriffen. Sie sucht einem Alleinsein mit mir auszuweichen; überhaupt scheint das Daheim seine frühere Anziehungskraft auf sie verloren zu haben. Besonders zusagend erscheint ihr dagegen das Zusammensein mit einer neugewonnenen Freundin, die sich seit einiger Zeit zum Zwecke der Vervollständigung ihrer Studien in unserer Stadt niedergelassen hat. Die Dame ist annähernd zehn Jahre älter als meine Tochter, und sie führt sowohl nach eingezogenen Erkundigungen als nach genauen eigenen Beobachtungen ein durchaus eingezogenes Leben. Trotzdem suche ich hier den Grund zu dem veränderten Wesen meiner Tochter. Auch ohne greifbaren Beweis von der Richtigkeit meiner Annahme, habe ich den lebhaften Verkehr doch einschränken wollen, wenigstens in der Art, daß die Dame mehr in unser Haus kommt, als daß unsere Tochter zu ihr geht, und daß dieses Beisammensein nur in den Tagesstunden stattfinden soll. Mein Mann will aber von einer solchen Verfügung absolut nichts wissen; er sagt, die Dame sei so hochachtbar, so über allen Zweifel erhaben, sie lebe so zurückgezogen und verfüge über eine so bedeutende geistige Bildung, daß der intime Umgang mit ihr meiner Tochter nur von größtem Nutzen sein könne, und daß eine jede Maßregel, diesen Umgang auf diese oder jene Weise zu beschränken, als eine ungeheure Beleidigung aufgefaßt werden müßte. Wenn ich ihn reden höre, so muß ich die Richtigkeit seiner Ansicht anerkennen. Für mich allein aber kommt mir das mißtrauisch warnende, ängstliche Gefühl immer wieder. Mir ist äußerst unbehaglich zu Mute und bedarf sehr der Aufmunterung nach dieser oder jener Seite. Mit bestem Dank zum voraus. Eine sehr besorgte Mutter.

Frage 4301: Können Oleander (Kübelpflanzen) ohne Nachteil der Gesundheit in einem Getränk- und Gemüsekeller überwintert werden? Tochter einer Abonnentin.

Frage 4302: Mein zehnjähriger Knabe, ein fleißiges, gutes Bürschchen, aber infolge mehrfach durchgemachter, schwerer Kinderkrankheiten schwächlich und reizbar geblieben, gerät im Umgang mit raschen, energischen Leuten leicht in Furcht. Die Schule bringt ihn beständig in Aufregung. Nach Angabe des Vaters, der oft laut und heftig wird, betrachtet der Lehrer den Knaben als ein verzogenes Muttersöhnchen, das man frisch in die Hand nehmen müsse. Sowie das Kind etwas laut angefahren oder wenn es plötzlich in Furcht gesetzt wird, entstand schon als kleines Kind ein Reiz auf die Wasserblase. Dies schlimme Uebel äußert sich nun auch in der Schule, und der Lehrer sucht hinter den ängstlichen Fragen ums Hinausgehen nur Ausreden, wenn der Knabe antworten oder an der Wandtafel rechnen sollte. Das Verhältnis ist gewiß kein gutes, und ich fürchte mit der Zeit eine ernstliche, gesundheitliche oder moralische Schädigung. Ich verlange keine Verweichlichung, wohl aber vernünftige Berücksichtigung und Schonung des krankhaften, auf die Heftigkeit des Vaters zurückzuführenden Uebelstandes. Bin ich nicht im Recht? C. M.

Frage 4303: Ich habe gelesen, daß Reckholderthee ein vortreffliches Mittel sei gegen chronischen, hartnäckigen Lungenkatarrh. Kann mir eine erfahrene Leserin sagen, wie dieser Thee bereitet und in welchen Quantitäten er getrunken wird? Besten Dank. Alte Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 4289: Vorsichtiges Abwaschen mit absolutem Alkohol oder Terpentinöl mag Nutzen bringen; handelt es sich aber um ein wertvolles Gemälde, so übergibt man dasselbe besser einem Fachmann, also einem erfahrenen Kunstmaler. Fr. M. in B.

Auf Frage 4290: Gehen Sie auf keinen Fall eine Verbindung ein; sowohl Ihr Bräutigam als hauptsächlich Ihre zukünftige Schwägerin haben durch Verschweigen besagten Fehlers sehr unloyal an Ihnen gehandelt. Es ist dies ein verdammungswürdiger Egoismus und eine unverzeihliche Handlungsweise gegenüber einer ahnungslosen Braut. Danken Sie dem offenen Kindermund, der Sie noch zeitig vor großem Elend bewahrt hat. A.

Auf Frage 4290: Auf einen unparteiischen Leser macht die Frage den Eindruck, es wolle der in Rede stehende Bräutigam so bald immer möglich der Verlobten zugeschoben werden. Diese letztere thut daher gut, sich zweimal zu besinnen. Wenn der junge Mann kein Gelegenheits-, sondern ein unheilbarer, periodischer Gewohnheitstrinker ist, so wird — was die angebliche (!) Freundin nicht bessern konnte in so viel Jahren schwesterlichen Wirkens — auch eine liebende Frau nicht zuweg bringen. — Und ist wirklich diese periodische Trinkerei weder erblich noch belästigend? Wenn dieser Bräutigam schon wegen der Unregelmäßigkeit der Papiere so ärgerlich und aufgeregt ist und seine Schwester gleichfalls, was soll's dann bei anderen, ungleich wichtigeren Angelegenheiten werden? Danke diese Verlobte dem Enfant terrible für die rechtzeitige Aufklärung von Herzen. „Es prüfe, wer sich ewig bindet — — — Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang." J. D.

Auf Frage 4290: In keiner Weise haben Sie sich verpflichtet, durch ein Versprechen, das durch Verschweigen einer wichtigen Thatsache von Ihnen erschlichen worden ist, und Sie sind vollständig frei aufs neue zu wählen. Sie mögen die Verzögerung der Papiere als einen glücklichen Zufall oder als eine Fügung Gottes betrachten. Zur Sache selbst, bleibt die Rettung eines gewohnheitsmäßigen Trinkers eine bedenkliche und wenig aussichtsvolle Sache; es gibt Beispiele, daß solche sich in der Ehe gebessert haben; aber in der Regel ist die Willenskraft zu sehr geschwächt, und nach Ihrer Darstellung ist der Fall ein ziemlich verzweifelter. Sollen da Frau und Kinder auch noch in den Abgrund gezogen werden? Fr. M. in B.

Auf Frage 4290: Wie konnte Ihre ernstlich religiös gesinnte Freundin so unaufrichtig an Ihnen handeln und Ihnen, nachdem Sie den jungen Mann nur von der besten Seite kennen, achten und lieben gelernt, einen solchen Fehler verschweigen? Wenn sie, wie anzunehmen ist, von Ihrem guten Einfluß als Frau für ihren Bruder Besserung erhoffte, so war es doch ihre erste Pflicht, bevor es zu einem Verlöbnis kam, Sie darauf aufmerksam zu machen, ob Sie sich dieser Aufgabe gewachsen fühlten. Und jetzt, nach dem für eine Braut wirklich entsetzlichen Vorfall, der Ihnen selbstverständlich alle Achtung vor Ihrem Verlobten rauben mußte, will sie Sie noch moralisch zwingen, nicht zurückzutreten, sondern Ihr Leben an das eines Mannes zu ketten, zu dem Sie nicht mehr mit Vertrauen aufblicken können, ja, an dessen Seite, laut den Mitteilungen des jüngern Bruders, die beständige Angst Sie foltern müßte,

daß nach einigen guten Wochen wieder so schreckliche Tage eintreten würden? — Ich bin ganz erbittert gegen diese Dame, die einer guten Freundin ein Lebenslos gönnen möchte, das wahrlich zu den traurigsten gehört. Es wird selten einer Frau gelingen, den Hang zum Trunke bei ihrem Manne durch Liebe und guten Einfluß zu heilen. Eigene trostlose Erfahrungen, wie solche bei anderen in dieser Beziehung, haben mir zur Genüge bewiesen, wie vergeblich alles ist, einen Trinker zur Umkehr zu bringen. Doch, nein, die Jetztzeit, die ja für jedes Uebel Hülfe schafft, hat es erreicht, durch die segensreichen Temperenzvereine auch diesen bedauernswerten Menschen Rettung zu bringen. Ich rate Ihnen deshalb des entschiedensten: Wenn die Liebe für Ihren Bräutigam noch nicht ganz geschwunden ist, so machen Sie die Einlösung Ihres Wortes von seinem Versprechen abhängig, daß er Temperenzmitglied werde. Geht er darauf ein, so ist es ein Zeichen, daß er selbst den Willen hat, von den Banden der Trunksucht los zu werden, und gerne wird ihm irgend ein Mitglied die Sache erläutern und ihn in seinem Entschlusse bestärken. In den regelmäßigen Vereinsabenden wird auch das möglichste gethan, um die Eingetretenen durch liebevolles Ermahnen zu halten und zu stützen. Als zweite Bedingung müßten Sie eine gewisse Probezeit verlangen, und ihm versprechen, daß, wenn er diese besteht, Sie als Frau ebenfalls zur Temperenz treten werden. Wenn das Vertrauen zu ihm wieder zurückgekehrt ist, würden Sie ihm wohl gerne dieses Opfer bringen, denn es kann dann alles noch gut werden. Könnte er sich aber nicht zu diesem Schritt entschließen, so geben Sie ihm ohne Zaudern und ohne Selbstvorwürfe Ihr Wort zurück, und betrachten Sie es als eine Fügung des Himmels, daß durch die unvollständigen Papiere die Schließung Ihrer Ehe verzögert wurde. Die Verantwortung für sein zeitiges und ewiges Verderben trägt er dann und nicht Sie. Von Ihnen kann doch nicht verlangt werden, daß Sie mit offenen Augen ins Unglück rennen. Ein Verlöbnis kann und darf unter zwingenden Umständen gelöst werden, bleiben Sie nur fest, wenn die gestellten Bedingungen nicht erfüllt werden. Es dürfte für mich, wie gewiß noch für manche Mitleserin der „Frauen-Zeitung" von großem Interesse sein, wie Sie oder Ihr Bräutigam sich in dieser Lebensfrage entschieden haben. Darf ich Sie um spätere Mitteilung bitten?

Auf Frage 4290: Es ist eine ungerechte Zumutung, die an Sie gestellt wird, einen Mann zu ehelichen, der mit einem unheilbaren, moralischen Gebrechen behaftet ist, von welchem Ihnen vor der Verlobung keine Kenntnis gegeben wurde; die fatale Entdeckung dieses Gebrechens berechtigt Sie vollkommen, das gegebene Wort zurückzunehmen; es ist hier keine Feigheit, zurückzutreten, sondern moralische Pflicht, aus einem Uebel nicht noch mehrere zu machen.

Auf Frage 4291: Bei einem 15jährigen Mädchen die Milch zu beschränken, scheint mir nicht zweckmäßig; aber Mehlspeisen und Kartoffeln sind zu vermeiden, um dem Fettumsatz entgegenzuarbeiten, und auch sonst würde die vorgeschlagene Diät mir sehr gefallen. Im übrigen sind nicht alle Charaktere gleich, und Bedächtigkeit ist keine so üble Eigenschaft gegenüber der Hast und Nervosität des gegenwärtigen Zeitalters. Fr. M. in B.

Auf Frage 4292: Gegen hartnäckige Verstopfung läßt sich durch zweckmäßige Diät (kein Rotwein, Aepfelmus, vielleicht eine leichte Traubenkur) viel machen; Karlsbader Wasser in der Hand des erfahrenen Arztes ist auch gut; aber das beste Mittel bleibt doch immer die Massage von ganz fachkundiger Hand. Fr. M. in B.

Auf Frage 4293: Gute Petrolheizöfen riechen nur wenig und verschlechtern die Luft nicht allzusehr; aber vollständig geruchlos sind sie doch nicht und für Schlafzimmer nicht zu empfehlen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4294: Blaue Hände als Folge von Blutstauungen treffen sich bei grober Arbeit und in vorgerückteren Jahren häufig, ohne daß viel dagegen zu thun ist. Trifft beides bei Ihnen nicht zu, so müßte eben die Blutcirkulation in den Händen gehoben werden; warme Handbäder könnten einigen Nutzen bringen, Massage wohl noch mehr; kaltes Wasser wäre eher zu meiden. Handschuhe im Winter zu tragen, ist sehr zweckmäßig, im Sommer bleiben dieselben besser weg.
Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Olivia saß allein vor dem Klavier; ihr Lehrer war fort; aber sie ließ die Finger leise über die Tasten gleiten und wiederholte die Läufe, die sie gerade sich eingeübt hatte. Als ihre Mutter ins Zimmer trat, konnte sie ihr sogleich ansehen, daß sich etwas Ungewöhnliches zugetragen; denn unterdrückte Erregung lag auf ihren Zügen.

Lady Adela ging auf ihre Tochter zu und küßte sie zärtlich. Olivia hatte, durch Erfahrung klug geworden, Grund, den seltenen Gefühlsausbrüchen ihrer Mutter zu mißtrauen; sie bedeuteten gewöhnlich Unheil.

„Ich habe eine große Neuigkeit für dich, mein Herz, ich darf wohl sagen, die beste, die ich Dir bringen könnte."

Olivia erwiderte nichts; sie blickte auf die Tasten nieder und fuhr fort, mit einer Hand zu spielen.

„Hörst Du nicht zu, Olivia? Bist Du nicht neugierig, zu vernehmen, was ich Dir zu erzählen habe?"

„Nicht sehr, Mama?"

„Der Baron ist hier gewesen."

„Das dachte ich mir," sagte Olivia ohne weiteres Interesse.

„Er hat eine Unterredung unter vier Augen mit mir gehabt; er hat sich erklärt, der arme Mensch!"

Keine Antwort — nur einige Töne des Diskants erklangen leise. Lady Adela riß die Geduld.

„Um Himmels willen, laß das Klimpern und höre zu!" rief sie heftig. „Steh vom Klavier auf, stelle Dich hin und sieh mich an, Du schlimmes Mädchen!"

Olivia gehorchte. Sie war sehr bleich und ihr Atem stockte. Sie wagte nicht, ihrer Mutter ins Auge zu blicken.

„Verstehst Du mich, Olivia? Der Baron von Stein hat bei mir um Deine Hand angehalten; er ist ein guter Mensch, er liebt Dich, und ich habe ihm gesagt, daß ich mit seiner Werbung einverstanden bin!"

„O, Mama, Mama!" rief Olivia in Thränen ausbrechend, „ich beschwöre Dich, zwinge mich nicht, jenen schrecklichen Menschen zu heiraten! Ich kann — ich kann es nicht!"

Sie warf sich auf die Knie, umfaßte das Kleid und die Hände ihrer Mutter und schluchzte heftig.

„Ich gebe Dir drei Tage Frist, Dir die Sache zu überlegen," sprach Lady Adela kalt, völlig ungerührt durch den Jammer und die Verzweiflung ihrer Tochter. „Nach Ablauf der drei Tage erwarte ich, daß Du ihm Dein Jawort gibst und betrachte die Sache hiemit als erledigt; danach richte Dich."

* * *

Das Ende, das die Sache nehmen würde, war von Anfang vorauszusehen. Der Sieg ist gewöhnlich auf Seiten des Stärkern, und Lady Adela hatte in diesem Falle alle Macht, und nicht nur die Macht, sondern auch die List für sich.

Sie war zum Beispiel klug genug, ihren Mann auf ihre Seite zu bringen, ehe die arme Olivia Gelegenheit hatte, den Schutz ihres Vaters anzurufen. Herrn Marchmont war freilich der Baron von Stein als Schwiegersohn nicht sonderlich genehm; aber seine Frau stellte ihn als einen solchen Ausbund aller Tugenden dar, betonte seine innige Liebe zu Olivia so sehr, daß er schließlich zu glauben anfing, es müsse doch etwas an dem Menschen sein. Dann erging sie sich in dunklen Anspiegelungen über eine unselige Neigung, die die arme, liebe Olivia gefaßt, und die ihr auf alle Weise ausgetrieben werden müsse, daß Herr Marchmont zuletzt glaubte, seine Tochter müsse sich in einen besonders schönen Bedienten, den seine Frau vor kurzem ganz plötzlich aus dem Dienste entlassen, verliebt haben. So furchtbare Dinge waren, wie er wußte, schon in anständigen Familien vorgekommen, und Marchmont erbleichte bei dem Gedanken an eine so entsetzliche Möglichkeit.

„Frage mich nicht, frage mich nicht," rief Lady Adela und schlug die Augen mit verzweiflungsvoller Gebärde zum Himmel empor, „es ist gar zu schrecklich! Ich möchte den Namen des Elenden lieber nicht nennen! Wir müssen das arme Kind so schnell wie möglich verheiraten, und dann wird sie ihn vergessen."

Marchmont sprach also an demselben Abend mit dem Baron und gab seine Einwilligung; darauf wollte er seiner Tochter nicht einmal Gehör geben, als sie sich am nächsten Morgen mit verweinten Augen in seinem Zimmer einfand und ihn anflehte, sie gegen ihre Mutter in Schutz zu nehmen.

„Schon gut, schon gut, liebes Kind! Was einmal geschehen, ist nicht wieder ungeschehen zu machen, und Deine Mutter weiß am besten, was Dir gut ist! Du muß ein gutes Mädchen sein und ihr den Willen thun."

Olivia konnte nicht mehr aus ihm herausbringen. Die Aermste ging ganz geknickt fort; denn es kam ihr so vor, als habe sie keinen Freund auf der Welt und als sei es ganz unmöglich, einen so ungleichen Kampf aufzunehmen.

Sie wurde gezwungen, jeden der drei folgenden Tage in Gesellschaft des Barons zu verbringen; aber zugleich wurde ihr gesagt, daß sie ihm keine Antwort zu geben brauche, bis die drei Tage um seien. Lady Adela ließ ihr keine Zeit zu Thränen und sehr wenig Muße zum Nachdenken in dieser Frist; sie wurde vom Morgen bis zum Abend abgehetzt, mußte Einkäufe machen, Konzerte, Mittags- und Abendgesellschaften besuchen, und der Baron mit seinem großen Barte und seinen vorstehenden Zähnen wich nicht von ihrer Seite und lächelte sie an und sprach auf sie ein und benahm sich schon wie ein erklärter Bräutigam. Es ist sehr schwer für ein junges Mädchen, selbst wenn sie von starkem Charakter ist, unter solchen Umständen fest zu bleiben, und der schwache Widerstand der armen Olivia wurde mit jedem Tage schwächer. Sie hatte keine Claudine mehr zu ihrem Beistande, und obwohl es ihr noch immer möglich war, durch die Dienerschaft ohne Wissen ihrer Mutter einen Brief auf die Post besorgen zu lassen, so mußte sie die Zeit dafür doch vorsichtig abpassen.

Ihre Mutter war entschlossen, um jeden Preis ihr Zusammentreffen mit einer gewissen Persönlichkeit zu verhindern, bis alles unwiderruflich abgemacht war — und das war Aurora Strange. Lady Adela fürchtete Auras Einfluß und war besorgt, daß Davie eine geheime Andeutung von dem, was vorging, erhalten möchte. Jegliche vertrauliche Unterhaltung zwischen Davies Schwester und Olivia würde jetzt äußerst gefährlich sein.

Lady Hampstead gab an dem zweiten dieser verhängnisvollen Tage eine Abendgesellschaft, und auf diese Gesellschaft freute Olivia sich sehr, da sie wußte, daß Aura sicherlich zugegen sein würde.

„Wenn ich es ihr nur sagen kann!" dachte das arme Mädchen. „Obwohl ich weiß, daß sie mich meiner Feigheit wegen tadelt und verachtet, so glaube ich doch, sie würde, um Davies willen, versuchen, mir zu helfen. Käme Davie nur und nähme mich gewaltsam fort — weit fort von diesem schrecklichen Schicksal, das mich bedroht!"

Den ganzen Tag über grübelte sie darüber nach, wie sie abends wohl ein paar Worte allein mit Aura reden könne. Sie wußte, daß ihre Mutter sie keine Sekunde aus den Augen lassen würde; aber wenn sie Aura nur einen Wink geben konnte, so baute sie darauf, daß sie mit ihrem Takt und ihrem Mute das weitere veranlassen würde.

Aber als der Abend herannahte, harrte ihrer eine große Enttäuschung. Lady Adela wußte so gut wie ihre Tochter, daß Frau Strange bei Lady Hampstead sein würde, und sie wollte eben die beiden durchaus nicht zusammenkommen lassen.

„Aura ist viel zu unverfroren und klug," dachte sie; „sie ist im stande, ihrem Bruder zu telegraphieren, und er würde in dem Augenblicke auf der Bildfläche erscheinen, wo sein Auftreten höchst fatal und folgenschwer sein könnte. Ich will Aura keinesfalls mit Olivia reden lassen, ehe sie wirklich mit dem Baron verlobt ist."

Als Olivia im Begriff war, sich in ihr Zimmer hinaufzubegeben, um sich für die Festlichkeit des Abends anzukleiden, legte ihre Mutter deshalb sanft die Hand auf ihren Arm und hielt sie zurück.

„Mein liebes Kind," sprach sie mit dem freundlichsten Lächeln und liebevollsten Tone der Welt, „ich will Dich für heute abend aus dieser Tretmühle von Vergnügungen frei geben."

„Mama!" rief die arme Olivia erschrocken.

„Ja, geliebtes Herz, es wird Dir zu viel — die Ungewißheit, die Aufregung, die zärtlichen Aufmerksamkeiten unseres lieben Barons! Du siehst blaß und abgespannt — wirklich tödlich erschöpft aus. Ich muß an Deine Gesundheit denken, teures Kind, Du sollst heute zu Hause bleiben. Geh jetzt zu Bett, anstatt Dich umzuziehen und schlafe einmal recht aus."

„Aber ich möchte gern hingehen, Mama — sehr gern," rief Olivia, deren Augen sich mit Thränen füllten, „ich möchte wirklich so gern mitgehen, und ich gebe Dir die Versicherung, daß ich mich ganz wohl fühle."

„Mein liebes Kind, das kann ich am besten beurteilen! Wenn ich diese blassen Wangen und die dunkeln Schatten unter Deinen Augen sehe, so weiß ich, was die Glocke geschlagen hat. Du hast des Guten zu viel gethan, Dir zu viel zugemutet. Ich bin überzeugt davon, daß Du böse Kopfschmerzen hast. Nein — nein — ich kann nicht zugeben, daß Du heute abend ausgehst; Du sollst ins Bett und der Ruhe pflegen."

„O, liebe Mama, bitte, laß mich zu Lady Hampstead! Ich habe mich den ganzen Tag darauf gefreut! Wir brauchen ja nicht lange zu bleiben, wenn Du es nicht wünschest; aber es ist mir eine so bittere Enttäuschung, nicht hinzugehen; wird Lady Hampstead es überdies nicht übel nehmen, wenn wir nicht kommen?"

„Dein Vater und ich werden unsere Kleine entschuldigen. Wir gehen hin, aber es wird sehr heiß und überfüllt und durchaus kein Vergnügen sein. Der Baron ist, wie Du weißt, nicht da — er kennt Hampsteads nicht — also verlierst Du nichts."

Olivia brach in bittere Thränen aus, die ihr die schmerzliche Enttäuschung erpreßten und bestürmte ihre Mutter immer wieder mit Bitten, sie mitzunehmen. Aber Lady Adela blieb fest. Thränen und Bitten fruchteten nicht das mindeste, wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte. Schließlich ging sie aus dem liebevollen Tone, in dem sie bis jetzt mit ihrer Tochter gesprochen, in einen strengen, zornigen über.

(Forsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Ein Fortschritt in der Krankenernährung.

Unter dem Namen „Fleischsaft Puro“ bringt das medizinisch-chemische Institut „Puro“ von Dr. H. Scholl, Thalkirchen bei München, dreifach konzentrierten, natürlichen Fleischsaft in den Handel. Das Präparat bietet zum erstenmale einen vollkommenen Ersatz für den von vielen unserer ersten Kliniker, wie Ziemsen ꝛc., mit so vortrefflichem Erfolge angewandten rohen Saft aus gehacktem Fleisch, der trotz seiner vorzüglichen Eigenschaften einer allgemeinen Anwendung nicht fähig ist, da er sich in kürzester Zeit zersetzte. Während der rohe Fleischsaft nach Liebig annähernd 7 Prozent natürliches Fleischeiweiß enthält, zeigt der Fleischsaft „Puro“ 21 Prozent dieser Eiweißkörper, also rund das Dreifache des rohen Fleischsaftes. Dabei ist er unbegrenzt haltbar, wie ebenfalls in der bakteriologischen Abteilung des chemischen Laboratoriums von Fresenius durch Dr. G. Frank nachgewiesen wurde. Das bezüglich seiner Zusammensetzung eben über Fleischsaft „Puro“ Gesagte dürfte den hervorragenden Wert des Präparates gegenüber anderen amerikanischen und englischen Fleischsaft-(Meat juice) Präparaten wohl am besten klar machen; von letzteren hat beispielsweise Valentins Meat juice nur 0,5 Prozent natürliches Fleischeiweis gegen 21 Prozent im Fleischsaft „Puro“; der gesamte Stickstoff beträgt bei Valentin 2,5 Prozent, bei „Puro“ 9,3 Prozent; organische Stoffe sind in Valentins Meat juice 29,4 Prozent, in „Puro“ 53,6 Prozent enthalten. Fast genau so sieht es mit sämtlichen anderen Präparaten aus, und Geheimrat Liebreich sagte deshalb mit Recht über „Puro“, daß das Präparat das vollkommenste in dieser Art und sowohl für Krankenernährung als auch für Ernährung in der Rekonvalescenz von eminenter Bedeutung sei. In ähnlicher Weise sprechen sich noch eine Reihe anderer hervorragender Kliniker und Aerzte (Vierordt, Erb, Hofmeier, Neisser und andere) über Fleischsaft „Puro“ aus. „Puro“ hat außerdem noch vor ähnlichen Präparaten den gewiß nicht zu unterschätzenden Vorzug, daß er trotz der verhältnismäßig sehr hohen Herstellungskosten fast um die Hälfte billiger ist als jene englischen und amerikanischen Präparate, wodurch seine Anwendung nicht nur auf die bemittelteren Patienten beschränkt ist. Indiciert ist Fleischsaft „Puro“ nach Geliner, Endern, Lang und anderen hauptsächlich bei Chlorose, Rhachitis, Skrofulose, ferner bei Phtyse, sowie als Rekonvalescentennahrung und in der Kinderpraxis.

Für besonders empfindliche Patienten bringt dasselbe Institut noch Fleischsaft „Puro“ in Verbindung mit Portwein in den Handel. Dieser Fleischsaftwein „Puro“ enthält sämtliche Bestandteile des Fleischsaftes „Puro“ im Verhältnis von 1 zu 5 und erfreut sich besonders in der Frauenpraxis seiner vorzüglichen Wirkung und angenehmen Geschmackes halber einer ausgedehnten Anwendung als hervorragendes Mittel gegen Erbrechen und Uebelkeit bei Schwangeren; nicht minder vorteilhaft wird er aber auch in den oben angeführten Fällen angewandt, wo der Patient den süßen Geschmack des Portweins dem specifischen Fleischgeschmack vorzieht.

Die Schädlichkeit des Frühaufstehens für kleine Schulkinder.

Ein erfahrener und gewissenhafter deutscher Lehrer konnte sich lange den Umstand nicht erklären, warum seine im Alter von sechs Jahren stehenden Kleinen an der ersten Unterrichtsstunde nur selten mit völlig befriedigendem Erfolge teilnahmen. Eines Tages kam er nun auf den originellen Einfall, zu folgendem Experiment zu greifen. Eine Viertelstunde nach Beginn des Unterrichtes sagte er zu der kleinen Schar: „Kinder, ihr braucht jetzt nicht aufzupassen, macht's euch so bequem wie möglich, und schlaft auch, wenn ihr wollt!“ Eine lautlose Stille trat ein. Und siehe da! Als er nach etwa einer Viertelstunde den Unterricht fortsetzen wollte, stellte es sich heraus, daß von 48 Kindern 36, also Dreiviertel der Klasse, schliefen. Nun wurde es ihm klar, weshalb die Kleinen dem Unterricht nicht so folgten, wie er es gewünscht: sie hatten nicht ausgeschlafen!

Trifft's irgendwo zu?

Ein Humorist erzählt folgende Geschichte: Ein neugebackener junger Ehemann stellte kürzlich an einen ältern Freund, der bereits mehrere Jahre das süße Joch der Ehe getragen hatte, die Frage, ob ein verheirateter Mann in der Ehe auch Rechte habe. „Rechte? O ja, sehr viele“, entgegnete der gefällige Freund. „Er hat ein Recht, alle einlaufenden Rechnungen seiner Gattin zu bezahlen, er hat . . .“ — „Nein, so meine ich's nicht! Ich will Dir ein Beispiel anführen. Du weißt, ich bin seit acht Tagen verheiratet. Sonst ist ja alles ganz schön, aber eines ärgert mich ganz besonders. Meine Frau hat so furchtbar viele Sachen, lauter überflüssigen Krimskrams, mit dem sie alle Schubkästen, Schränke, Truhen und Schachteln angefüllt. Ich bin thatsächlich in Verlegenheit, wo ich meine Kragen und Manschetten lassen soll. Meinst Du nicht, daß man da energisch auftreten müßte?“ — „O nein, mein Lieber, das wäre ganz verfehlt. Du würdest doch den kürzern ziehen. Sieh mal, wenn man einer Frau ein ganzes Zimmer von oben bis unten und rund herum an den Wänden mit Schubfächern einrichten würde, so könntest Du doch sicher sein, daß sie jedes Plätzchen ausnützt. Welchen Schub Du auch aufzögest, überall fändest Du etwas: Haarnadeln, Blumen, Handschuhe, Schleier, Taschentücher und noch hundert andere Dinge. Wenn Du nun ein guter Ehemann sein willst und den Frieden liebst, so bleibt nichts anderes übrig, als Deine Siebensachen in Zeitungspapier zu wickeln und unter Dein Bett zu stecken.“ Der Freund sprach's, lächelte ironisch und verschwand. Der junge Gatte blieb zurück — ein weiserer Mann, wenn auch nicht ein glücklicherer.

Briefkasten der Redaktion.

Mutlose in S. Lassen Sie sich diesen Mißerfolg nicht so sehr zu Herzen gehen. Schon Hunderte von jungen Leuten sind militäruntauglich erklärt worden, deren Gesundheit in der Folge sich weitaus besser gestaltete als bei dem scheinbar kraftstrotzenden, gesund erklärten Militärtüchtigen. Wie manchem haben mehrere Aerzte in vollkommener Uebereinstimmung des Urteils nach sorgfältig gewalteter Untersuchung ein längeres Leben abgesprochen, der schließlich das höchste Alter erreichte. Der Mensch ist eben nicht, wie er so oft dargestellt wird, ein bloßer Mechanismus, eine Maschine, die sich je nach dem Stande des Materials und der Konstruktion in bestimmt vorherzusagender Zeit abgenutzt und ausgelaufen haben muß. Denn so sehr die Verrichtungen der menschlichen Organe der Arbeit einer Maschine gleichen, so wenig kann die Wirksamkeit des Menschen, seine Arbeitsleistung von diesem Standpunkte aus angesehen und beurteilt werden. Der menschliche Organismus ist ein Lebendiges, dessen Kraft, Ausdauer und Leistungsfähigkeit durch den klugen oder unklugen Gebrauch seitens seines Inhabers stündlich vermehrt, erneuert, vermindert oder völlig decimiert werden kann. Die rationelle Gesundheitspflege, grundsätzlich und beharrlich durchgeführt, wird auch an Ihrem Sohne Wunder wirken. In diesem Sinne kann der Glaube in der That Berge versetzen.

Frau **A. N. in D.** Der Mutter Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß die Töchter von dem ersehnten Leben zu zweien sich keine falsche Vorstellungen machen. Und eine entschieden fasche Vorstellung ist es, wenn die in städtischen Verhältnissen stehende junge Frau darauf Anspruch erhebt, daß ihr Gatte nun jede geschäftsfreie Stunde ausschließlich ihr zu widmen habe, daß er alle Beziehungen abzubrechen habe, um nur der Häuslichkeit zu zweien zu pflegen. Eine falsche Vorstellung ist es, wenn die junge Frau meint, der Ehestand sei eine Fortsetzung des Minnedienstes, dem der Bräutigam während der Brautzeit sich gewidmet hat. Je weniger die Frau nach dieser Richtung Ansprüche macht, um so mehr wird der Mann ihr freiwillig entgegenbringen. Hat die junge Frau als Mädchen ein lebendig anregendes, geselliges Heim verlassen, so fülle sie die Abende, da ihr Mann auswärts sein muß oder will, auch wieder mit Geselligkeit aus, sei es, daß sie ein Verwandtes oder eine Freundin zu sich bittet oder daß sie selber solche für den Abend besucht. Dann gibt es hübsche Handarbeiten zu machen, zu lesen, zu musizieren, Liebhaberkünste zu pflegen, so daß die Stunden gehen wie im Flug und von Langeweile keine Rede ist. Die junge Frau, deren Mann den Tag über geschäftlich außer dem Hause sich befindet und voraussichtlich den Abend auswärts zubringen wird, mache des Nachmittags nach beendigter Hausarbeit regelmäßig und bei jedem Wetter einen tüchtigen Spaziergang, dann werden ihr die abendlichen Arbeitsstunden zum wirklichen Genuß, und sie bleibt von Launen und Empfindlichkeit verschont und ist im stande, den heimkehrenden Gatten mit gemütlicher, heiterer Stimmung zu empfangen. Recht klug verfährt diejenige Frau, die den Mann dazu veranlaßt, abwechselnd seine Freunde bei sich zu sehen; wenn sie ihm die dadurch verursachte Mehrarbeit nicht fühlbar macht, so gewinnt seine Häuslichkeit für ihn einen ganz besondern Reiz. Mancher junge Ehemann zwingt sich in der ersten Zeit der Ehe wider Willen zum abendlichen Ausgehen, nur um den Freunden den Beweis zu leisten, daß er kein Pantoffelheld geworden, sondern nach wie vor Herr seiner freien Entschlüsse geblieben sei. Die verständige Frau wird nicht ermangeln, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Der Nutzen solcher Rücksicht wird ihr selbst zu gute kommen. Gewiß muß sich eine jede Mutter gedrungen fühlen, durch ihre Lebenserfahrung der Tochter trübe Stunden oder Enttäuschung und Herzeleid zu ersparen. So ganz ohne Wegweiser verliert man sich leicht.

S. J.-A. In allererster Linie kommt die Gemüts- und Gesinnungsbildung; leider wird die wissenschaftliche Geistesbildung vielerorts besser und intensiver kultiviert. Dieser Irrtum rächt sich aber schwer; denn ohne Charakterbildung ist alle Fachbildung wertlos. Es kann nun sehr oft der Fall eintreten, daß im Interesse der vorher vernachlässigten Charakter- und Gemütsbildung die Fach- und Schulbildung für einige Zeit beschränkt werden muß; denn nur so ist es gegebenenfalls möglich, noch ein günstiges Resultat zu erreichen. Es ist aber bemerkenswert, daß diese für längere Zeit nötige Hintansetzung der wissenschaftlichen und fachlichen Bildung die eigentliche Förderung derselben nicht im mindesten beeinträchtigt. Im Gegenteil, der Wille und die Freude zum Lernen wird neu belebt und die Fähigkeit zur Aufnahme des Gebotenen gekräftigt. Lassen Sie sich nicht irre machen; es steht zu viel auf dem Spiel.

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Täglich sieht man sogenannte neue specifische Mittel für die **Haut** auftauchen; dies sind fast stets Schminken. Nur die **Crème Simon** von Paris verleiht dem Teint Frische und natürliche Schönheit. Trotz aller Nachahmungen wird sie seit 35 Jahren in der ganzen Welt verkauft. Der **Puder de Riz** und die **Seife Simon** vervollständigen die hygieinischen Effekte der Crème. [848

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

Herr Oberstabsarzt **Dr. Ruff** in **Möhringen** schreibt: „Trotz der kurzen Zeit, während der ich Dr. Hommel's Hämatogen in seiner Wirkung beobachtet, habe ich so auffällige Heilresultate wahrgenommen, **dass ich Ihr Präparat unter allen tonischen in die erste Reihe stelle.** Ich fand besonders eklatante Erfolge bei einem infolge chronischen Bronchialkatarrhs mit schlimmsten Erscheinungen ganz herabgekommenen 58jährigen Manne, der jetzt nach vier Wochen fast nicht mehr hustet und wieder frische Gesichtsfarbe bekam.“ [479

Hand- und Maschinen-Stickereien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt und Guipure
Mouchoirs aller Art. [83
Mustersendungen bereitwilligst.

Allen an Skrofeln und Rhachitis

Leidenden können wir vertrauensvoll eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** empfehlen, welcher verdorbenes oder unreines Blut in kurzer Zeit wieder herstellt. Er ersetzt vollständig den Leberthran, wird leicht verdaut und von jedermann gerne genommen. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, allein echt mit der Marke „2 Palmen“, in den Apotheken. [319
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Gesucht:

einige tüchtige **Hand- und Maschinennäherinnen** bei hohem Lohn.
Offerten unter Chiffre O A S 873 befördert die Expedition d. Bl. [873

Kindermehl

mit stark **Knochen** u. **Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703
Berneralpen-Milchgesellschaft.
In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.
Hergestellt aus ihrer
Sterilisierten Alpenmilch.

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines **bürgerliches** Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

Eine junge Tochter

welche die französische Sprache erlernen möchte, findet Aufnahme in einer kleinen Familie der franz. Schweiz. Dieselbe hätte in der Haushaltung ein wenig mitzuhelfen, bekommt französische Unterrichtsstunden, kann das Kochen erlernen und findet angenehmes Familienleben. Eine Entschädigung wird verlangt. Offerten unter Chiffre A B 1 poste restante Territet. [876

Gesucht:

für eine 19jährige **Tochter** aus gutem Hause Stellung in gebildeter Familie, wo sie der Hausfrau in leichteren Arbeiten beistehen und den Kindern Französisch und elem. Klavierunterricht erteilen könnte. [878
Ansprüche bescheiden bei familiärer Behandlung. Gefl. Offerten sub E 1878 L an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

zu sofortigem Eintritt zu einer tüchtigen Damenschneiderin eine Lehrtochter und eine Tochter zur Ausbildung. Offerten unter Nr. 875 an die Exped. [875

Eine Tochter gesetzten Alters, tüchtig in selbständiger Führung eines kleinen, gedieg. Haushaltes, gute Köchin u. von freundl. Umgange mit Kindern, findet angenehme, geachtete und gut bezahlte Stelle bei einer Schweizerfamilie im Auslande. Wenn gewünscht Reisevorschuss. Es können aber nur ganz gut empfohlene Bewerberinnen Berücksichtigung finden. Beste Referenzen seitens der Familie. Frauenzimmer, die nicht ein dauernd. Heim suchen, wollen ihre Anmeldung unterlassen. [864

In ein gutes Privathaus nach St. Gallen wird eine gewissenhafte Tochter gesucht, welche Nähen und Bügeln erlernt hat und den Zimmerdienst u. das Servieren versteht. Anmeldungen ohne Zeugnisse können nicht berücksichtigt werden. [861

Eine gut empfohlene, willige Tochter findet in einem bessern Detailgeschäfte St. Gallens als zweite [860

Ladentochter

sofort dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen vermittelt sub Chiffre S K die Expedition d. Bl.

Lehrtochter od. Volontärin

per sofort gesucht in ein erstes [862

Damen-Frisiergeschäft.

Anmeldung unter Chiffre W 3477 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

ADLER Herbstanzug

nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [857

Davos.

Für eine Familie, die gesundheitshalber genötigt ist, mehrjährigen oder dauernden Aufenthalt in Davos zu nehmen, bietet sich vortreffliche Gelegenheit, ein seit 20 Jahren bestehendes, sehr lohnendes Detailgeschäft zu erwerben.

Näheres sub Chiffre M I 867 an die Expedition d. Bl. [867

F. Henne

Schmiedgasse 6 und 10

ST. GALLEN

empfiehlt fortwährend sämtliche frische Gemüse, als: Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spinat, Endivien und Kopfsalat, Randich u. Karotten, Kohl, Blau- u. Weisskraut, Kohlrabi etc., ferner alle Arten gedörrtes Obst u. Gemüse, zugleich sämtl. Konservengemüse als Erbsen, Bohnen, Früchte etc. Verschiedene Käse nebst allen Sorten frischem Obst. [810

Eberts (H 2413 Y)

Schweizer Köchin.

Neunte Auflage. — Neu herausgegeben von Frau **Wyder-Ineichen.** — Preis Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in elegantem Leinenband. — **Diese neue Ausgabe von Eberts Schweizer Köchin ist das beste und nützlichste Kochbuch.**

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung **W. Gœpper in Bern.** [650

Zur rationellen Pflege der Haut und des Teints empfehle in hervorragender Qualität:

Hausmanns | **Lanolin-Vaselin-Toilette-Lanolin** | **Coldcrême**

in Dosen oder Tuben; ferner [877

Myrrhen-Crême, Pâte Hausmann, Glycerin and Honey

Lanolin-Hand- und Haar-Pomaden.

Höchste Auszeichnungen für Präparate eigener Fabrikation:

Zürich — Paris — Genf.

C. Fr. Hausmann, Hecht-Apotheke

Telephon! **St. Gallen.**

Höfl. Gesuch an Bureaux, kaufmännische Geschäfte aller Branchen, Fabriken, Werkstätten, Hotels, Wirtschaften und an Privatfamilien! (O F 3443) [869

Es wird gebeten, offene Stellen, Gesuche von tüchtigem Personal gefl. der „Stellenliste" aufzugeben, es kostet nichts.

Alb. Forter, Generalagent der „Stellenliste", in **Tecknau** (Baselland).

Für die **Leitung einer Anstalt** jugendlicher Fabrik-Arbeiterinnen wird eine erfahrene **Frau gesucht.**

Fähige Bewerberinnen wollen unter Angabe ihrer bisherigen Laufbahn und Referenzen schreiben unter Chiffre X 5998 an die Annoncenexpedition (M 12153 Z) [872

Rudolf Mosse in **Zürich.**

870] **Stellensuchenden** (O F 3442)

beiderlei Geschlechts und jeden Berufs und Standes, sei es für Bureaux, kaufmännische Geschäfte aller Art, Fabriken, Werkstätten, Hotels, Wirtschaften oder in Privatfamilien, wird ein Abonnement der „Stellenliste" anempfohlen. Kostet per Monat Fr. 1 franko. Erscheint wöchentlich zweimal. Enthält jedesmal eine enorme Zahl von offenen Stellen aller Art und aus allen Kantonen zusammengestellt. Stellensuchende ersparen durch die „Stellenliste" die Gebühren von Vermittlern und kommen eher zu einer guten Stelle. Bestellungen richte man an **Alb. Forter,** Generalagent der „Stellenliste" f. d. Schweiz, in **Tecknau** (Baselland).

Fleischsaft Puro

40 mal nahrhafter als angloamerikan. **Meat Juice,** wird unverdünnt, dann in Wasser, Milch, Suppen etc. von Aerzten verordnet, **zur Erhaltung von Schwerkranken,** zur Ernährung (Blutbildung), Kräftigung von **Kranken und Schwachen.** In der **Rekonvalescenz** unschätzbar.

In Flaschen à Fr. 4.

Fleischsaft-Wein

Saft aus Fleisch und Wein

anregend, ernährend, wohlschmeckend.

In Flaschen à Fr. 4.—.

Aerztlich empfohlen!

794]

Für Anfertigung von Schuhwerk

aller Art

empfehle ich mich dem geehrten Publikum bestens. [868

Namentlich mache ich darauf aufmerksam, dass ich schon seit 17 Jahren für kranke Füsse in **orthopädischer Ausführung** mit bestem, nachweisbarem Erfolg gearbeitet habe. Achtungsvoll

G. Dietrich

zum Franziskaner, St. Gallen.

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** Franz. Schweiz.

gegründet 1864.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

Hand-Festons

solideste Garnierung von Damenwäsche, bezieht man **ausserordentlich billig** bei (H 3388 G) [845

J. Knechtli

Fabrikant von Handstickereien

Multergasse 6, St. Gallen

Stets reich assortiertes Lager.

Muster franko.

Gestrickte

Knaben-Anzüge

sind dauerhafter als jeder Stoff-Anzug. (H 3562 G)

Der wohlthätige Einfluss den diese poröse, ungefütt. Kleidung auf den jugendl., in Entwicklung begriffenen Körper ausübt, **ist ärztlich längst anerkannt.**

Gestrickte Hosen

à Fr. 6.50 bis 9.50. [874

Echt zu beziehen bei

Wessner-Baumann, St. Gallen.

Bienenhonig,

fein im Geschmack, garantiert reell in Blechdosen von ca. 25 Ko. netto, erlasse

à Fr. 1.80 per Kilo

gegen Nachnahme, grössere Quantitäten entsprechend billiger. [879

Ackermann-Collin, Frauenfeld.

Rob. König

Schuhlager [687

Metzgergasse 13

St. Gallen.

Prima Referenzen.

Billige feste Preise

Spezial-Anfertigung für kranke & abnorme Füsse

Tessiner Trauben

(**prima Ware**) [851

in Kistchen von ca. 4 Kilo **Fr. 1.70** versendet franko gegen Nachnahme **T. Turina** in **Bellinzona** und **Airolo.**

Bewährter Erfolg

der

Passugger Mineralwasser.

Ulricus:

Von keinem Mineralwasser übertroffen bei Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Fettsucht, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Verschleimung jeder Art, Husten, Heiserkeit, Gallensteine, Zuckerkrankheit.

Belvedra:

bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht und Blutarmut, Menstruationsstörungen, Neuralgischen Zuständen.

Theophil

ist das zuträglichste **Tafelwasser:** durststillend, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd.

Vorzüglich auch als Ersatz für Ulricus in milderen Fällen.

☞ Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen u. Apotheken; in Kisten à 30/1 und 50/2 Flaschen auch direkte durch die Passugger Heilquellen A. G., Zürich, Kappelerg. 15

(827

Verlangen Sie überall
die als vorzüglich anerkannten und von keinem
andern Fabrikat
übertroffenen:

Biscuits
der
Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:
Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

An allen Ausstellungen prämiiert.
843]
Winterthur.
Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.

289] Bezeuge gerne, daß ich von meinem chronischen **Magenleiden** durch Popps Kurmethode gründlich geheilt worden bin. Verschiedene andere Magenkranke hiesiger Stadt haben ebensolche günstige Resultate erzielt. Ein Buch und Frageschema sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, an jeden gratis. Frau Marie Schildknecht, Schlossergasse, St. Gallen

Farbenfabriken
vorm.
Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Somatose
ein geschmackloses Pulver, nur die Nährstoffe des Fleisches enthaltend; ein hervorragendes
Kräftigungsmittel
für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,
sowie besonders für
Bleichsüchtige.
Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
[812]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [795
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

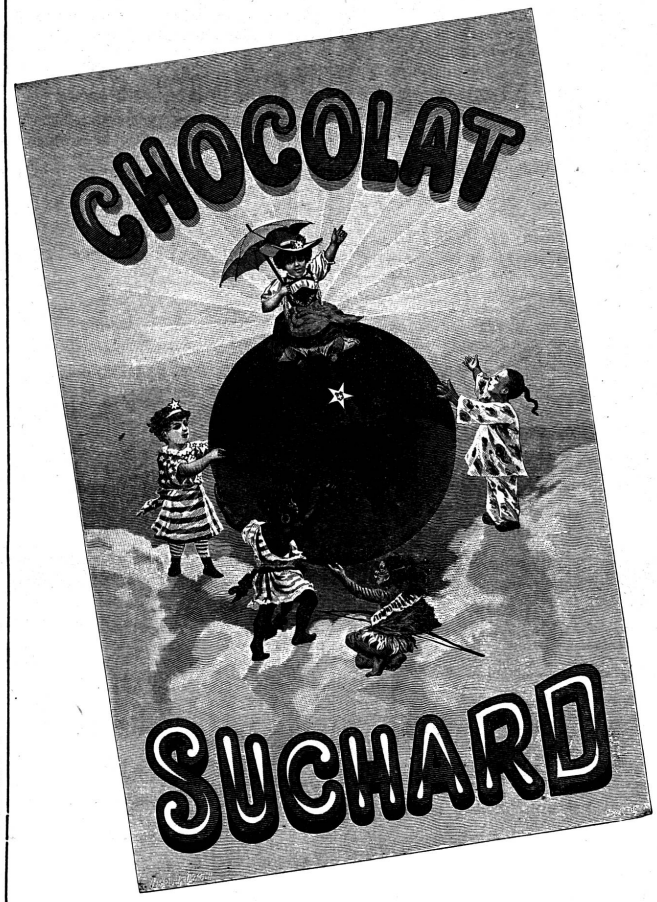
Blasen- [813
Schwäche, Bettnässen d. unschädliches Mittel rasch geheilt. **Pharmacie Rehm, Lausanne.** (H 12260 L)

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

ZEUGNIS.

Nachdem ich in meiner Familie Gelegenheit hatte, Ihre **Tormentill-Seife** zu probieren gegen ein chronisches Ekzema (falsche Flechten), kann ich dieselbe als vorzüglich empfehlen. Als Toiletteseife zu täglichem Gebrauch übertrifft die **Tormentill-Seife** durch ihren erweichenden Einfluss auf die Haut, speciell im Winter bei Neigung zu Schrundenbildung der Hände, die feinsten Glycerinseifen
749] **L. Aufranc-Hofmann,** Zahnarzt, **Basel.**

Okics Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und Spezereigeschäften.



741]

Sofort herstellbar sind gute Suppen aller Art mit [822
MAGGI's SUPPEN-ROLLEN.
In ganzen und halben Rollen, sowie in einzelnen Täfelchen zu 10 Rp. zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
liefert **Baumwolltücher u. Leinen** in roh und gebleicht zu **billigsten Engrospreisen.** Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Rohtuch von **15 Cts.** an per Meter, gebleicht von **20 Cts.** an.
Bitte Muster zu verlangen und zu **vergleichen.** (709

Zur gefl. Beachtung.
Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend
Die Expedition.

Verlangen Sie
Muster **franko** von
R. A. Fritzsche
Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen
Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482
Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich **„Ideal"-**Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugehör-Geschäften der Schweiz. [799

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [782
Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Cie**
Dresden — **ZÜRICH** — Tetschen a/E.
ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints. Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.
Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.
Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [786

(H 7000 Y) [865

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
von
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Otto Senn
619] vorm.
J. H. Veith.
Schaffhausen.
Rasche und sorgfältige Bedienung.

Villa Weinhalden, Rorschach
Erholungsstation und Heilanstalt.
Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690
X. Enzler.

Reiner leichtlöslicher CACAO
MÜLLER & BERNHARD
Cacao & Chocoladenfabrik CHUR.
Feine Chocoladen
überall zu haben.
(M 0303 Z) [198
Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich!
(617)

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft
J. B. Nef, zum Merkur, Herisau.
Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [605

Zwei der Nacherziehung dringend bedürftige Halbwaisen, ein Knabe von 15 und ein Mädchen von 16 Jahren, werden zweckmässig zu placieren gesucht und zwar gesondert, in einem Privathause. Für Institute und Anstalten ist der Fall nicht passend; auch dürfen keine anderen Pensionäre gehalten werden. Genaue Aufsicht und durchaus individuelle Behandlung ist unerlässlich. Vom Besuch öffentlicher Schulen muss abgesehen werden. Offerten mit Angabe der Bedingungen und Referenzen über bisher erreichte Erfolge im Fache der Specialerziehung befördert unter Chiffre A N 842 die Expedition d. Bl. [842

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig
ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.
Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)
Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317

Patentierte
Stahlguss-Kochgeschirre
bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — Generaldepot bei (H 3421 G) [844
J. Debrunner-Hochreutiner
Eisenhandlung, St. Gallen.

Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
EN GROS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENF
[871

„Das Kind"
von
Adolf Wilbrandt.
Mit diesem neuesten Roman des gefeierten Schriftstellers eröffnet die „Gartenlaube" soeben ein neues Quartal.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg.
Probenummern der „Gartenlaube" mit dem Anfang des neuen Wilbrandtschen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen, sowie direkt die Verlagshandlung
Ernst Keils Nachfolger in Leipzig.

Specialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist
Telephon! Röthenbach bei Herzogenbuchsee.

Viele Damen
beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutzborden mit krausem, rundem Plüschrand die seitwärts nach aussen abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein unsauberes Aussehen geben. Dadurch, dass bei der Vorwerk'schen Borde die senkrecht stehenden Plüschfäden sämmtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend selbstthätig von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Veloursborde verleiht deshalb dem Kleidersaum stets einen sauberen Abschluss.
Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast unverschleissbar längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders „Vorwerk" versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.
(H 46699) [771